

DIE BEGEGNUNG DER RELIGIONEN*

von Thomas Ohm

I. *Wie sie war:* Seit jeher hat es im Bereich der Religionen Nonkonformisten gegeben, die in Überzeugung und Leben anders als ihre Umgebung waren. Immer haben Menschen, Gruppen und Völker »eigene Wege« eingeschlagen, um zur Erlösung, zum Frieden, zur Ruhe, zum Heile und in Verbindung mit dem »ganz anderen« zu gelangen. Aber entkommen konnten sie den anderen nicht, nicht einmal dann, wenn sie in fremde Länder zogen. Früher oder später waren Begegnungen unvermeidlich. Die Weisen der Begegnung aber sind immer verschieden gewesen.

1. Oft kam es zu friedlicher Koexistenz. Man ließ einander leben und wirken. Solche Koexistenz hat es etwa in Japan zwischen Buddhismus und Shinto, in China zwischen Buddhismus und Konfuzianismus und Taoismus, in Indien zwischen Buddhismus und Hinduismus und im römischen Weltreich zwischen den Religionen der Römer, der Griechen und Orientalen gegeben.

2. Auch zur Synthese, zur Vereinigung von Verwandtem, und sogar zum Synkretismus, zur Vereinigung von Gegensätzlichem und Unvereinbarem hat die Begegnung oft geführt, wieder in Fernasien, Indien und Rom. Man schaute einander an, wirkte aufeinander ein, nahm voneinander an und verschmolz miteinander. Die chinesische Volksreligion war und ist eine Vermischung von Konfuzianismus, Buddhismus, Taoismus und anderen Religionen. Es dürfte kaum eine Religion geben, die nichts Fremdes assimiliert hätte.

3. Aber nur zu oft ist die Begegnung feindlicher Art gewesen und ist es zu Kämpfen zwischen den Religionen gekommen. Diese Kämpfe sind häufig mit äußeren Mitteln geführt worden. Die eine Religion ging gegen die andere mit Feuer und Schwert vor. »Vernichtung oder Bekehrung« hieß die Parole. Man verbrannte die kanonischen Bücher der anderen, verwüstete ihre Haine, fällte ihre heiligen Bäume und zerstörte ihre Tempel, Bilder und Statuen. Auf diese Weise sind kostbare Schätze verloren gegangen. Ja, die Eiferer gingen noch weiter. Tausende wurden wegen ihrer Religion getötet. Im besonderen hatten Priester und Seher zu leiden. Dort aber, wo die nötige Gewalt fehlte, rief man gern Feuer auf die anderen herab oder suchte sie zu bekehren. Man setzte sie unter Druck, überredete sie, bevormundete sie, verhöhnzte ihren Glauben und Kult oder schrieb Bücher »*adversus*« und »*contra*«, walzte jeden Widerstand nieder. Aber zu allen Zeiten haben Religionen auch friedlich miteinander gerungen. Die einen bemühten sich, die anderen von

* Der Artikel ist die Wiedergabe eines Rundfunkmanuskriptes des 1962 verstorbenen Münsteraner Professors für Missionswissenschaft Dr. THOMAS OHM OSB. Es wurde im WDR am 13. November 1961 gesendet. Für eine zweite Ausstrahlung am 10. Dezember 1961 im Süddeutschen Rundfunk hat der Autor das Manuskript leicht gekürzt, inhaltlich aber nicht verändert. Nahezu vierzig Jahre lag dieser Text unveröffentlicht im Nachlass von Thomas Ohm, bis er im Rahmen eines Forschungsprojektes jetzt wieder entdeckt wurde. Um so faszinierender ist seine Aktualität. Ohm liefert eine erstaunlich kritische Analyse der Begegnung der Religionen und geht dabei auch deutlich auf Fehler der Christen ein. Die von ihm eröffneten Perspektiven für die Begegnung der Religionen können auch heute sowohl im interreligiösen Dialog, wie auch für ein Verständnis von Mission hilfreich und anregend sein. Die Anmerkungen zum Text stammen von Jonathan Göllner OSB.

der Wahrheit ihrer eigenen Religion zu überzeugen und sie auf diese Weise zu erwecken, zu beleben und umzuformen. Der Buddha wanderte 40 Jahre lang durch Indien und verkündete hier friedlich, eindringlich seine »vier edlen Wahrheiten.«

Wer mit der Geschichte des Christentums und seiner Mission vertraut ist, weiß, dass Christen nur zu oft gewaltsam gegen die Juden, Moslem und Heiden vorgegangen sind – ich erinnere an die Kreuzzüge und die Religionskriege –, weiß, dass auch Christen oft ungeistig und ungeistlich missionierten, nicht mit Mitteln arbeiteten, die ihrem Herrn gemäß waren, dass man etwa aller Wahrheit zuwider kein gutes Haar an den Nichtchristen ließ und bei ihnen nur »Finsternis und Todesschatten« sah. Aber er weiß auch, dass es zu allen Zeiten Mission im Sinne Jesu gegeben hat, Werbung für Christus, den König, mit den Mitteln der Wahrheit und der Liebe, Werbung im Geiste des Heiligen Geistes. Muss ich Namen nennen? Paulus! Franz von Assisi! Charles de Foucauld!

II. Wie es ist: In unseren Tagen sind die Formen der Begegnung zwischen den Religionen die gleichen wie früher.

1. Nach wie vor gibt es Koexistenz. In vielen Ländern leben die Angehörigen verschiedener Religionen, selbst solcher, die durch Abgründe voneinander getrennt sind, scheidlich und friedlich zusammen. Ja, viele arbeiten eifrig zusammen, zum Wohle des Volkes und der Menschheit. Es fehlt nicht an Menschen und Vereinigungen, die sich energisch für die Koexistenz der Religionen einsetzen. Die Motive sind hier freilich sehr verschieden. Man lebt friedlich zusammen, weil man einfach miteinander auskommen muss oder weil die Art, die Überzeugung und der gute Wille, und auch oft auch der Adel der anderen Respekt einflößt und fordert, oder aber weil man glaubt, dass es keine absolute Religion gibt, dass Wahrheit »höher ist als jede Religion«, dass sämtliche Religionen zum Heile führen und dass es »soviel Wege zu Gott gibt« wie »es Seelen gibt« (Radhakrishnan). Auch in christlichen Kreisen hat der Gedanke der Koexistenz zahlreiche Freunde. Viele halten mit den anderen Kontakt und sprechen sich mit ihnen aus, unter vier Augen oder auf Kongressen. Auch unter den Christen sind solche, die das Ideal »in einer freien Partnerschaft« der Religionen und in einem *sacrum commercium*, einem heiligen Austausch zwischen den Religionen sehen.

2. Selbst Synkretismus gibt es in der Gegenwart. Ja, diese ist wie die Antike Zeit eines ausgesprochenen Synkretismus. Wie nie zuvor wirken die Religionen der Menschheit auf einander ein. Immer wieder kommt es zu Neubildungen. In Ländern wie in Afrika und Japan schießen die neuen synkretistischen Religionen nur so aus dem Boden. Niemand kann sie zählen. Und noch eines ist bemerkenswert. Der Trend, der Zug der Zeit geht auf eine allgemeine Menschheitsreligion hinaus, in der das Wahre, Wertvolle und Schöne aller Religionen vereint ist und Christus, Buddha, Mohammed und Zarathustra zugleich verehrt werden, wie etwa im Adyar bei Madras. Unter denen aber, die jeden Synkretismus ablehnen, sind viele, die wenigstens das eine oder andere von fremden Religionen übernehmen oder zu übernehmen suchen. Vielleicht haben Sie schon gehört von den katholischen Klöstern, in denen Yoga-Übungen gemacht werden und aus innerem Zwang oder unter dem Einfluss asiatischer oder afrikanischer Religionen der sakrale Tanz erneuert

wird, also etwa biblische Erzählungen getanzt werden, oder von den Missionen in Afrika, die das Unyagr, die Initiation, zulassen und christianisieren, oder auf der anderen Seite von Nichtchristen, die Jesus Christus studieren und in dieser und jener Hinsicht christlich denken, von den nichtchristlichen Gemeinschaften, die Christen bei ihren Zusammenkünften sprechen, in ihren Zeitschriften publizieren lassen. Hier gibt es Dinge, die früher unmöglich gewesen wären. Ein Präsident des Brahma Samadsch erklärte mir in Calcutta: »We take freely from Christianity«, »wir machen freizügig Anleihen beim Christentum«.¹

3. Ferner gibt es bei den Religionen Propaganda und Werbung. Dass Christen in allen Erdteilen missionieren, und zwar auf friedliche, evangelische, christliche, pneumatische Weise, ist bekannt. Aber auch Buddhisten, Hindus und Moslem bemühen sich um die Andersgläubigen. Schon sind in Europa und Amerika viele Buddhisten, Hindu, Moslem und sogar ganze Gemeinden von Anhängern östlicher Religionen. Welche Werbekraft heute Zen, Yoga, Versenkung, östliche Atemübungen, indische *asanas* und *mudras*, Sitzweisen und Händehaltungen haben, dürfte bekannt sein. *Ex Oriente lux!* So meinen viele, die den Glauben an den Westen und das Christentum verloren haben. In Osten, nicht im Westen sei Stille, Schweigen, inneres Leben, Weisheit, Muße, Gelassenheit, Liebe, Kommunikation mit den Höchsten.

Aber viele vertrauen weiterhin auf die Gewalt. Namentlich die Anhänger der Pseudoreligionen in den totalitären Staaten. So schwere und blutige Religionsverfolgungen und viele Marterer wie in der Gegenwart hat es in der Vergangenheit nicht gegeben. Wir selbst haben erlebt, dass in Südasien Buddhisten und Hindu einander blutig bekämpften, dass Religionslose jede Religion als »Opium für das Volk« auszurotten suchten, dass in unserem eigenen Europa Kirchen und Moscheen in Ställe und Vergnügungshäuser verwandelt wurden. Wir alle kennen Länder, in denen man Anhänger fremder Religionen von den eigenen Grenzen fern hält und keine Mission duldet. Auch mildere Formen der Gewalt begegnen uns immer noch. Nach wie vor fehlt es nicht an Menschen, welche die Andersgläubigen unter Druck setzen, religiös überfordern und für ihren Glauben zu überreden suchen.

III. Wie sie sein könnte und sollte: Aber wie könnten und sollten da die Religionen [sich] begegnen? Damit stehen wir vor jener Frage, die zu den wichtigsten Fragen gehört, die uns Menschen von heute aufgegeben sind. Eines kann hier sofort gesagt werden. Wir leben in einer Zeit, in der die Religionen inniger miteinander in Kontakt gekommen sind, tiefer einander in die Augen schauen, lebhafter ihre Schätze vergleichen als je zuvor. Auch in einer Zeit, in der die Besten aller Vorurteile und Fehltrübe, aller Missverständnisse und Verdrehungen, aller Ressentiments und Antipathien, allen Haders und Streitiges müde sind und Sehnsucht nach Frieden haben; einander mahnen sich zu vertragen. Die Christen speziell haben es heute, anders als in der Kolonialzeit, mit Menschen zu tun, die selbstbewusst sind und auf ihre Religion halten, ja diese erneuern, reformieren und im

¹ Vgl. OHM, THOMAS, *Indien und Gott. Religions- und Missionskundliche Streifzüge durch Ceylon und Vorderindien*, Salzburg 1932, 139.

DUMOULIN, HEINZ: Spiritualität des Buddhismus, Mainz 1995 (Waldenfels)	184	OBERHAMMER, GERHARD (Hg.): Im Tod gewinnt der Mensch sein Selbst, Wien 1995 (Waldenfels)	68
FIEDLER, KLAUS: Christianity and African Culture, Leiden u.a. 1996 (Doppelfeld)	313	PANIKKAR, RAIMON: Der Dreiklang der Wirklichkeit, Salzburg-München 1995 (Waldenfels)	69
GRUNDMANN, CHRISTOFFER H.: Leibhaftigkeit des Heils, Hamburg 1996 (Kamphausen)	185	RETHMANN, ALBERT-PETER: Asyl und Migration. Ethik für eine neue Politik in Deutschland, Münster 1996 (Heimbach-Steins)	70
HEYDEN, ULRICH VAN DER / LIEBAU, HEIKE (Hg.): Missionsgeschichte – Kirchengeschichte – Weltgeschichte, Stuttgart 1996 (Gründer)	187	SCHMID, GEORG: Zwischen Wahn und Sinn, Solothurn-Düsseldorf 1995 (Waldenfels)	72
HINTZSCHE, WIELAND / NICKOL, THOMAS (Hg.): Die grosse nordische Expedition, Gotha 1996 (van der Heyden)	62	SCHMITZ, BERTRAM: »Religion« und seine Entsprechungen im interkulturellen Bereich, Marburg 1996 (Waldenfels)	316
HIORTH, FINNGEIER: Introduction to Atheism, Pune 1995 (Waldenfels)	63	SCHOTT, RÜDIGER: Orakel und Opferkulte bei Völkern der westafrikanischen Savanne, Opladen 1997 (Balz)	316
HOMER, JOSEF / STEINS, GEORG (Hg.): Kirche – postmodern »überholt«? München 1996 (Waldenfels)	314	SCHULZ, HEINZ-MANFRED: Seitenwechsel. Für eine Kirche, die dem Leben dient, Mainz 1996 (Steinkamp)	317
HUMMEL, REINHART: Gurus, Meister, Scharlatane. Zwischen Faszination und Gefahr, Freiburg u.a. 1996 (Gensichen)	63	SHADID, W.A.R. / VAN KONINGSVELD, P.S. (Hg.): Political Participation and Identities of Muslims in Non-Muslim States, Kampen 1996 (Antes)	72
HÜNERMANN, PETER: Gott – ein Fremder in unserem Haus? Freiburg u.a. 1996 (Waldenfels)	186	STUBENRAUCH, BERTRAM: Dialogisches Dogma. Der christliche Auftrag zur interreligiösen Begegnung, Freiburg u.a. 1995 (Waldenfels)	73
KAKAR, SUDHIR: Die Gewalt der Frommen, München 1997 (Gensichen)	314	SUDBRACK, JOSEF: Das Charisma der Nachfolge, Würzburg 1994 (Kuhl)	73
KÄSER, LOTHAR: Fremde Kulturen. Eine Einführung in die Ethnologie für Entwicklungshelfer und kirchliche Mitarbeiter in Übersee, Erlangen, Lahr 1997 (Piepke)	188	WELLENREUTHER, HERMANN / WESSEL, CAROLA (Hg.): Herrnhuter Indianermission in der Amerikanischen Revolution, Berlin 1995 (Beck)	75
KIEL, CHRISTEL: Christen in der Steppe, Erlangen 1996 (Doppelfeld)	315	Sammelrezensionen	
KNITTER, PAUL F.: Horizonte der Befreiung, Paderborn 1997 (Striet)	190	Islamwissenschaft: MICHAUD, R. & S. (1991); BÜRCEL, J. CHR. (1991); LEUZE, R. (1994); BSTEH, A. (1994 u. 1996); SCHIMMEL, A. (1995 u. 1995 u. 1995 u. 1996 u. 1996 u. 1996); SHADID, W.A.R. / VAN KONINGSVELD, P.S. (1996) (Antes)	76
LANDE, AASULV / USTORF, WERNER (Hg.): Mission in a Pluralist World, Frankfurt 1996 (Grundmann)	64	Vergleichende Religionswissenschaft: BAKKER, H. (1992); BAUDLER, G. (1994); BISCHOFBERGER, O. (1994); KHOURY, A.TH. (1993); KLÖCKER, M / TWORUSCHKA, M. & U. (1995); TWORUSCHKA, U. (1994) (Antes)	318
LUTZ-BACHMANN, MATTHIAS (Hg.): Metaphysikkritik, Ethik, Religion, Würzburg 1995 (Waldenfels)	66		
MALEK, ROMAN: »Fallbeispiel« China. Ökumenische Beiträge zu Religion, Theologie und Kirche im chinesischen Kontext, Nettetal 1996 (Gänßbauer)	66		

Inhalt des 83. Jahrgangs ZMR 1999

Abhandlungen

BECKE, ANDREAS: Die Struktur der Religion oder: Ist die Phänomenologie eine Methode, die in der Religionswissenschaft zur Anwendung kommen kann?	3
BOTH, LEO: Die Dhamma-Proklamation in den Inschriften Ássokas (ca. 268–233 v. Chr.) als Mittel zur Herrschaftslegitimation und Herrschaftssicherung	195
DIEKREN, JÖRG: Gott und Gewalt. Ethisch-religiöse Aspekte eines zentralen Phänomens von Vergesellschaftung	277
HOCK, KLAUS: Die Kraft der Prophezeiung und die Macht der Geister	210
HUMMEL, REINHART: Konvivenz – Leben mit Nichtchristen	94
KUSCH, ANDREAS: Heilung durch Gebet in historischen Kirchen: Erfahrungen im ökumenischen Kontext	29
MOLTMANN, JÜRGEN: Die Mission des Geistes – Das Evangelium des Lebens	83
SUESS, PAULO: Befreiungstheologische Perspektiven an der Jahrhundertwende	292
VOLLMER, ANTJE: Gibt es Gemeinschaft ohne Sündenböcke?	263
COLLANI, CLAUDIA VON: The Report of Kilian Stumpf about the Case of Father Joachim Bouvet	231
WEBER, FRANZ: Basisgemeinden – Kirchengestalt am Beginn des 3. Jahrtausends	103

Kleine Beiträge

CHINNAPPAN, LOURDUSAMY: Modelle missionarischer Gemeinden im indischen Kontext	153
OSITELU, RUFUS: Aladura-Kirche – Afrikaner bei uns	169
PRIOR, ANSELM: Eine afrikanische Kirche für das dritte Jahrtausend	142
ROSARIO, JIMÉNEZ F.A.: Modelle missionarischer Gemeinde (Dominikanische Republik)	134
RUOKANEN, MIKKA: Die Thomasmesse in Helsinki	177
SCANDIAN, S. L.: Kirchliche Basisgemeinden, eine theologisch-pastorale Bewertung	124
SCHALLER, KARLFRIEDRICH: »Missionarische Gemeinden vor Ort« – Ein Werkstattbericht	

über 7 Jahre in der evangelischen Jakobusgemeinde in Tübingen	165
---	-----

Mitteilungen

Nachruf: In Memoriam Hans-Werner Gensichen	252
Theologische Examensarbeiten zur Missionswissenschaft und Religionswissenschaft im akademischen Jahr 1997/98	42

Besprechungen

AHRENS, THEODOR (Hg.): Zwischen Regionalität und Globalisierung, Ammersbek b. Hamburg 1997 (Brandt)	304
ASSMANN, HUGO (Hg.): Götzenbilder und Opfer, Münster 1996 (Weckel)	53
BAUEROCHSE, LOTHAR: Miteinander leben lernen, Erlangen 1996 (Müsing)	54
BECKER, DIETER / FELDTKELLER, ANDREAS (Hg.): Es begann in Halle Erlangen 1997 (Rivinius)	306
BEYERHAUS, PETER: Er sandte Sein Wort, Wuppertal 1996 (Balz)	57
BRIESKORN, NORBERT (Hg.): Globale Solidarität: die verschiedenen Kulturen und die Eine Welt, Stuttgart 1997 (Weckel)	310
BROER, INGO / SCHLÜTER, RICHARD (Hg.): Christentum und Toleranz, Darmstadt 1996 (Waldenfels)	181
BRÜCK, REGINA U. MICHAEL VON: Die Welt des tibetischen Buddhismus, München 1996 (Waldenfels)	181
BÜCHELE, HERWIG: Eine Welt oder keine, Mainz 1996 (Kruip)	182
BÜRKLE, HORST: Der Mensch auf der Suche nach Gott – Die Frage der Religionen, Paderborn 1996 (Götz)	60
DELGADO, MARIANO / LOB-HÜDEPOHL, ANDREAS: Markierungen. Theologie in den Zeichen der Zeit, Berlin 1995 (Waldenfels)	183
Divine Word Missionaries in Papua New Guinea 1896–1996. Festschrift, hg. v. Steyler Verlag, Nettetal 1996 (Janssen)	61
DREHSEN, VOLKER / SPARN, WALTER (Hg.): Im Schmelztiegel der Religionen, Gütersloh 1996 (Waldenfels)	312

Westen verbreiten. Eine solche Zeit fordert eine entsprechende Haltung, eine entsprechende Form der Begegnung und des Wirkens und namentlich ein entsprechendes Klima, eine entsprechende Atmosphäre und deshalb bei vielen einen neuen Geist.

Darf ich hier einige Wünsche äußern und einige Losungen ausgeben?

Die erste ist diese: Einander sehen oder besser anschauen – sehen und anschauen können, aufmerksam, offen, unvoreingenommen, mit Interesse und sogar mit Liebe. Das gleiche gilt vom Hören und Lauschen.

Einander studieren und zu verstehen suchen! Niemand glaube, dass er eine andere Religion kennt, wenn er ihre Fehler entdeckt hat, die faulen Stellen am Apfel. Es gehört auch dazu, um das innere Leben, das Beten und sich Versenken der anderen zu wissen, namentlich um die Not und die Liebe, die in ihren Gebeten und Kulten zum Ausdruck gelangt. Niemand glaube ferner, dass es mit dem Wissen um die Lehre, Werte, Schriften, Kultur der anderen getan ist. Auch in die anderen hineindenken und hineinfühlen müssen wir uns. Bei den anderen zur Herzmitte, zum Kern der Dinge vordringen! Besonders zu beachten ist Folgendes: Im religiösen Leben der Völker gibt es Äußerungen, die missverständlich sind, Worte, die das Gemeinte nicht worten, Symbole, die nicht passen. Das Gemeinte braucht aber deswegen nicht falsch oder verkehrt zu sein. Das Angefasste, Erfasste ist oft so ungewöhnlich, dass man es nicht in die gewohnten Worte zu fassen vermag, das Offenbare, Erfahrene, Erlebte oft so groß, so ganz anders, dass man es nicht adäquat äußern, werten, symbolisieren kann, ja, fast inadäquat äußern muss. Auf jeden Fall sind viele von den sichtbaren und hörbaren Äußerungen der Religionen, die wir hier im Auge haben, Äußerungen echten religiösen Hungers, wahrer religiöser Sehnsucht und inniger religiöser Bitte.

Einander achten! Im Denken, Fühlen, Verhalten, Sprechen, Schreiben und auch im Beten. In vergangenen Zeiten ist zu oft »*contra*«, »*adversus*«, gegen die anderen geredet, geschrieben und gebetet worden. Die Andersgläubigen wurden verlacht, verhöhnt, verspottet, wurden kurz und klein gemacht. Man sprach von »schändlichen Irrlehren«, »Gegnern« und »Erbfeinden« der eigenen Religion. Ein berühmter Missionar hat seinerzeit die Praktiken der Bonzen² unbarmherzig ans Licht gezogen. Noch auf einem Kongress im vorigen Jahr wandte ein Redner diese Methode bewusst an.

Es ist höchste Zeit, »*pro*«, für die anderen zu reden und zu schreiben, und dies mit einem neuen Vokabular, neuem Stil und oft schon einem neuen Ansatz. Als ich vor Jahren an einem Freitagabend in der Moschee von Malakal im Sudan mit Moslems ins Gespräch kam, begannen wir mit der Liebe zu Gott. Vielleicht sollte man immer mit ihr oder mit ähnlichem beginnen. Immer überzeugt sein, dass die anderen von ihrer Sache überzeugt sind und nach ihrem Gewissen handeln wollen. Jedes Mal zunächst, bis zum Beweis des Gegenteils, annehmen, dass hinter Formen des religiösen Lebens, die uns seltsam anmuten, richtige Gedanken und gute Absichten stecken. Wenn sich aber Irrtümer und Mängel nicht übersehen lassen, dann bedenken, dass es, wie der hl. Augustinus sagt, keine falsche Lehre ohne Beimischung von Wahrheit gibt, und dass wir, wie Thomas von Aquin betont,

² Ohm meint hier buddhistische Mönche.

Irrenden zum Dank verpflichtet sind. Irrtümer der anderen treiben uns an, gründlicher nach der Wahrheit zu forschen und diese besser zu formulieren. Irrtümer bewahren vor Einseitigkeit und vor Wunschdenken, was freilich nicht dahin verstanden werden darf, dass jede Kritik aufzuhören hat. Das wäre Verrat an der Wahrheit. Es wäre schlimm, wenn die Religionen überhaupt keine Kritik mehr vertragen und alles beim alten ließen. Und es wäre auch schlimm, wenn nichts mehr gegen diese und jene verhängnisvollen Irrtümer und Verwirrungen getan würde, die es im Bereich der Religionen nun einmal gibt. Manchmal brauchen die Anhänger dieser und jener Religion eine heilsame Unruhe, ... heilsame Unruhe!

Einander leben lassen und andere sinnvolle und berechnete Formen des religiösen Denkens, Lebens, Erlebens, Frommenseins gelten lassen. Das Wort Toleranz liebe ich nicht. Wer toleriert, achtet den anderen im Grunde gering und fühlt sich ihm überlegen. Wir müssen den anderen und das andere, das wahr, recht und gut ist, ehrlich von ganzem Herzen bejahen, schätzen, lieben, fördern und heiligen.

Irriges und Schlechtes aber zu tolerieren hieße doch wohl, etwas zuviel verlangen. Hätte man in der Welt immer Menschenopfer, Kindstötungen, Tempelprostitution, Zauberei, Verachtung der Schöpfung, verkehrte Intoleranz hinnehmen und tolerieren sollen? Oder auch jene Toleranz, die alle Unterschiede bagatellisiert und keine Religion für die Wahre hält?

Einander helfen, Irrtümer zu erkennen und zu überwinden, Wahrheiten zu finden, zu bewahren und zu leben, insbesondere ins Vollkommene fortzuschreiben.

Miteinander den Sinn der Religion, des Gebetes, des Dialogs mit Gott, der Kontemplation, der Versenkung, des Kultes, der heiligen Muße erkennen und verteidigen gegenüber der Religionslosigkeit und dem Säkularismus, der religiösen Gleichgültigkeit und Kälte, dem reinen Weltgeist und Weltkult.

Vor allem aber einander lieben! Nie vergessen, dass es schwer ist, die Wahrheit zu finden und zu tun.

Und nun die Werbung für bestimmte Religionen. Die Mission? Eine schwierige Frage! Viele lehnen jede Mission ab. Man sollte endlich aufhören zu anderen zu gehen und für die eigene Religion zu zeugen und zu werben. Man soll sich damit begnügen, den Hindu zu helfen, bessere Hindu, den Moslem, bessere Moslem und den Christen, bessere Christen zu werden. Alles andere sei Sünde, Verbrechen. Es schade mehr als es nütze. Man vergewaltigte und zerstöre. Reiß man eine bestimmte Religion aus dem Herzen, so reiß man die Religion überhaupt aus ihnen. Aber viele Hindu, Buddhisten, Moslem und Christen glauben, dass sie Wahrheiten und Werte haben oder ihre Religion die Wahre, die Endgültige, die »ewige Religion« ist, jene Religion, welche die Menschheit in ihrer Not, ihrem Unheil, ihrem Elend, ihrer Unordnung, ihrer Geistesnacht, ihrer Bedrohung, ihrer Friedlosigkeit nötig hat. Deshalb gehen die Hindu, die Moslem und Buddha³ zu den anderen, erst recht die Christen. Diese halten ihren Herrn für das Heil der Welt und fühlen sich gesandt, verpflichtet, die frohe Botschaft von Christus zu verkündigen und zu bezeugen. »Wehe mir, wenn ich das Evangelium nicht verkünde«⁴ hat seinerzeit der Hl.

³ Ohm meint hier wohl Buddhisten.

⁴ 1 Kor 9,16.

Paulus erklärt. Ich glaube, dass man denen, die von der Absolutheit ihrer Religion überzeugt sind, nicht verbieten kann, für diese einzutreten. Zum Wesen jeder echten Religion und jeder wirklichen Religiosität gehört die Weitergabe des eigenen Gutes, der Expansionsdrang, die Mission. Selbst jene, die Toleranz fordern, werben damit für eine bestimmte Anschauung.

Eine andere Frage ist die, wer das Recht hat, sich um die Gewinnung anderer zu bemühen. Hier geht es um die Wahrheitsfrage, um jene Frage, die uns Menschen von heute, die wir die anderen besser kennen als unsere Vorfahren und enger mit den anderen zusammenleben, stark bedrängt und tief bewegt. Ist eine von den Religionen die Wahre, dann kann es nicht Unrecht sein, für sie einzutreten. Ist eine Botschaft die frohe Botschaft, dann kann es nicht Unrecht sein, sie zu verkünden. Hat eine Religion die Möglichkeit, die Menschen vor dem Sturz in den Abgrund und der Selbsterstörung zu bewahren und zu retten, zur Wiedergeburt, zur Geburt von oben her,⁵ zu einem Leben höherer Art zu verhelfen, dann kann es nicht Unrecht sein, andere für sie zu gewinnen. Etwa für Jesus Christus, wenn er wirklich und wahrhaftig das Licht und der Heiland der Welt ist, wenn er die Menschen erlöst hat und diese der Zuwendung der Erlösung bedürfen, wenn es einen »unergründlichen Reichtum Christi« (Eph 3,8) gibt. Ja, dann ist die Mission strenge Pflicht. Voraussetzung der Mission ist dann nur, dass die Boten und Herolde um die Bedeutung, Stellung, Funktion der nichtchristlichen Religionen in der Heilsgeschichte wissen – wissen wir Christen um sie? – und die Jünger Christi christlich handeln und schon dass sie eins sind. Aus diesem Grunde ist sehr zu begrüßen, dass man jetzt in Neu-Delhi⁶ bessere Voraussetzungen für die Mission zu schaffen sucht und das zweite vatikanische Konzil⁷ sich in dem gleichen Sinn bemühen will. Ferner muss die Werbung ohne Vergewaltigung, ohne Lähmung des Religiösen als solchem geschehen. Es braucht hier Fingerspitzengefühl und Takt, Achtung vor der Überzeugung und dem Gewissen des anderen, Liebe, jene Liebe, die von Gott kommt und zu ihm führt, zu Gott, der überall west und wirkt und jeden Menschen erleuchtet, der in diese Welt kommt,⁸ kurz den Geist vom Heiligen Geist. Auch entsprechende Mittel und Methoden sind notwendig. Wichtiger als Lehren und Disputieren ist die Repräsentation des Christlichen. *Non verbo neque lingua sed opere et veritate*⁹ Und hier wieder ist am wichtigsten die Repräsentation Jesu Christi, eine Repräsentation, die so ist, dass die Völker kaum anders können, als in seinem Licht wandeln.¹⁰

⁵ Vgl. Joh 3,3.

⁶ 1961 fand die dritte Vollversammlung des Ökumenischen Rates der Kirchen (ÖRK) in Neu-Delhi statt. Bei dieser Versammlung wurde der 1921 in Edinburgh gegründete Internationale Missionsrat in den ÖRK integriert und rückte erstmals der Dialog mit anderen Religionen ins Blickfeld des ÖRK. Zugleich zeigte die Vollversammlung in Neu-Delhi, dass die westliche und weiße Vorherrschaft im ÖRK zu bröckeln begann. Vgl. FRIELING, REINHARD, »Ökumene«, in: TRE 25, 46–77; hier: 61.

⁷ Thomas Ohm verstarb am 25. September 1962, wenige Woche vor der Eröffnung des II. Vatikanischen Konzils. Papst Johannes XXIII. hatte ihn 1960 in die vorbereitende Konzilskommission für die Missionen berufen.

⁸ Joh 1,9.

⁹ 1 Joh 3,18b.

¹⁰ Vgl. Jes 2,5.